

Der Klarheit dieser Aussage entspricht der Gehalt und – mit ihm untrennbar verbunden – der Aufbau der Darlegungen in »Sein und Leben in Christus«: Der erste Teil (S. 35–242), als Grundlegung konzipiert, behandelt »das übernatürliche Sein als Grundlage des übernatürlichen Wirkens« und nennt, weil sie Moralthologie nicht für den schlechten Ausweg einer doppelten Moral entscheiden darf (vgl. S. 37–38), »das eine neue Gesetz des Wirkens gemäß dem einen neuen Gesetz des Seins« (S. 37). Dabei muß das alte Axiom »Agere sequitur esse« (S. 29, 36 und 138) für die christliche Sittlichkeitslehre leisten, was es im Bereich des natürlichen Seins zu leisten hat. Es ist für G. Ermecke nicht nur das Aushängeschild für eine ohnehin bekannte Denkbewegung, die sich mit Hilfe von abgenutzten Formeln in Gang hält; für ihn bedeutet es die Entscheidung für jene Methode, die sich vom Gegenstand her bestimmt. Der zweite Teil (S. 243–340) wertet die im ersten Teil »gewonnenen Erkenntnisse für die Systematik und Methodik der Moralthologie aus« (S. 31). Was das hintergründige Anliegen dieses zweiten Teils ist, kann so zum Ausdruck gebracht werden: »Es gibt nur eine Moralthologie, die zugleich Wissenschafts- und Verkündigungsmoral ist« (337). Damit ist zugleich der Abstand dessen, was G. Ermecke mit »Sein und Leben in Christus« will, zu dem bezeichnet, was gegenwärtig gängig ist.

Zweifellos muß der Schwerpunkt der von G. Ermecke vorgelegten Arbeit in seinen Bemühungen um die Erschließung des Gegenstandes der Moralthologie durch die Methode und um die Bestimmung der Methode durch diesen besonderen Gegenstand gesehen werden. Wenn er sich für die spekulativ-mystische Methode (vgl. S. 26–31 und 107–113) entscheidet, plädiert er nicht für einen Methodenmonismus, sondern für die unverkürzte Anwesenheit der Eigenart des Seins und Lebens in Christus in der Moralthologie durch ebendiese Methode, unter deren Führung auch die positive Methode und die spekulativ-metaphysische Methode ihre Aufgabe zugewiesen bekommen. Einen optimalen Eindruck von der Leistungsfähigkeit seiner Methode bietet Ermecke in jenen Passagen seiner Arbeit, wo er das als »pneumatische Wechsel-Inexistenz« verstandene »Verhältnis des Christen zum erhöhten Herrn« (S. 108) mit Hilfe von Begriffen wie Teilhabe und Teilhabewirklichkeit, Bild und Bildwirklichkeit, Gegenwärtigkeit, Mitsein und Berührung (vgl. S. 43–79) für die Fragestellungen der Moralthologie auszulegen sucht. Daß er solches tun kann in Übereinstimmung mit jener Tradition, die in der Gegenwart nahezu völlig zum

Verstummen gebracht worden ist, nimmt seiner Wortmeldung in »Sein und Leben in Christus« nichts von ihrem Gewicht und ihrer kritischen Funktion.

Welcher Art die Kritik G. Ermeckes ist, wird deutlich, wenn man neben seine Arbeit »Sein und Leben in Christus« die Habilitationsschrift »Die pneumatische Note der Moralthologie« hält, die Gerhard Holotik in Wien vorgelegt und mit dem Untertitel versehen hat: »Ein ergänzender Beitrag zu gegenwärtigen Bemühungen im Rahmen der katholischen Sittlichkeitslehre« (Wien: VWGÖ 1984). In beiden Arbeiten wird nach den spezifischen Seinsgrundlagen einer auf den Glauben an Christus sich gründenden Sittlichkeit gefragt; aber nie und nimmer könnte sich G. Ermecke dazu verstehen, seine Darlegungen als ergänzenden Beitrag zum gegenwärtig Gängigen zu verstehen.

Josef Rief, Regensburg

Courth, F. – Weiser, A.: *Mitverantwortung aller in der Kirche. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Gründung Vinzenz Pallottis, Lahn-Verlag, Limburg 1985 (= glaube, wissen, wirken, Bd. IX) 406 S., DM 50,-*

Die Beiträge wurden von Professoren der Theologischen Hochschule der Gesellschaft der Katholischen Apostolates (Pallottiner) in Vallendar verfaßt. Ein erster Teil gibt vor allem Einblick in die apostolische und spirituelle Gedankenwelt Pallottis, besonders in die tiefe, auf das Zweite Vatikanum vorausweisende Apostolatskonzeption. Die alle Christen prägende Berufung zum Apostolat fällt geradezu zusammen mit der Berufung zur Nachfolge Jesu, des Gesandten (»Apostels«) des Vaters (M. Juritsch, A. Walkenbach, L. Münz). Als Mangel kann der Leser empfinden, daß kein biographisches Lebensbild Pallottis entworfen wird, so daß sich die Realisierung und Wirkungsgeschichte seiner Ideen nicht verfolgen läßt. O. Rieg (»Leo XIII. und die 'Aktion der Katholiken'«) zeigt, wie Leo XIII. Pallotti zwar begegnet war, aber doch eine andere Konzeption mit wechselndem Erfolg in Italien, Frankreich und Deutschland zu realisieren suchte.

Ein zweiter Teil begründet die Mitverantwortung aller historisch und systematisch. K. Heinen deutet hierfür Num 11 von Joel 3,1f her, während A. Weiser den je eigenen Auftrag von Amt und Gemeinde und ihr Miteinander an der Apostelgeschichte abliest. F. Courth deutet die sakramentale Gabe der Firmung in kritischer Weiterführung der Ansätze von M. Schmaus, J. Auer u. H. Mühlen vom Heilsweg Gottes in der Geschichte her als »Pfingstfest für das Leben des einzelnen

Christen« (145). Es folgen Arbeiten im Bereich der frühen Kirche: über ihre Weltverantwortung (U. Lück), über die Freundschaft im Augustinischen Mönchsideal (J. Krasenbrink) und über den Anteil der Laien an der Theologie im ersten Jahrtausend (H. M. Köster); vgl. die Kritik des Laien Kierkegaard an der dänischen Staatskirche (P. Nitsche). Eine besondere Nähe zum dritten Teil zeigen die Aufsätze über die Mitverantwortung der Laien im neuen Kirchenrecht (H. Socha) sowie die Begründung der Mitverantwortung im Kontext von Solidarität und Subsidiarität (H. Hamm).

Vielfältige Aspekte sind im letzten Teil »Mitverantwortung heute« entwickelt, auf dem der Schwerpunkt liegt. H. Niederschlag entfaltet nach dem Kongruenzmodell, das er am »Social Gospel« und den »Deutschen Christen« erläutert, und nach der Zweireichelehre ein Communiomodel; A. Foit erläutert: aus staatskirchenrechtlicher Sicht die Mitwirkung der Kirche im öffentlichen Leben, eine ökumenische Perspektive eröffnet P. Eisenkopf im Versuch der Darstellung und kritischen Rezeption der Erklärung von Lima im Blick auf Amt und Gemeinde. Er sieht das *ius divinum* des Amtes der Sache nach gegeben. Kann dies aber gelten, wenn man den Kommentar einbezieht, gemäß dem (nach evangelischer Sicht) die geordnete Weitergabe des Amtes nicht als Garantie der Kontinuität und Einheit der Kirche aufgrund bischöflicher Sukzession aufzufassen ist? B. Neumann deutet das Priesterbild der Gemeinsamen Synode vor dem Hintergrund einer bewegten Vorgeschichte, deren Spuren der auf Ausgewogenheit zielende Text doch nicht völlig verwischen kann. M. Probst legt zurecht den Finger auf rechtliche Unklarheiten in den liturgischen Laiendiensten und sucht die Klärung voranzutreiben. Der Band schließt mit pastoraltheologisch orientierten Arbeiten über Psychologie und Nächstenliebe (G. L. Vogel), sozialpsychologische Aspekte einer kooperativen Pastoral (G. Doermann), Bibelarbeit in der Gemeinde (J. Danko) und kirchliche Erwachsenenbildung (A. Schuchart).

Das Werk ist eine willkommene Festgabe zum Jubiläum der Gründung Pallottis: Einmal wegen der pallottinischen Inspiration – M. Juritsch zeichnet schon im ersten Artikel vom Gründer her den Auftrag der Gesellschaft des katholischen Apostolates (vgl. J. Schäfers über den Gestaltwandel des pallottinischen Erbes) –, dann aber auch wegen der Aktualität des Anliegens angesichts spürbarer neuer Spannungen innerhalb der Kirche. Priester und engagierte Laien finden hier ein leicht lesbares Werk mit knappen, anregenden

und gut belegten Einführungen und zugleich ein Buch, das kollegiale theologische Zusammenarbeit bezeugt.

*Stephan Otto Horn SDS, Augsburg*

*Weier, Reinhold: Vom Wege des Christen. Paul Pattloch Verlag Aschaffenburg, 1983. 343 S., kart., DM 34,-.*

Reinhold Weier beklagt in den Vorbetrachtungen zu seinem Buch, daß für die besondere Situation der Gegenwart noch immer ein neuer Katechismus für Seelsorger und für alle, die im Dienst der Verkündigung stehen, fehle. Er lobt den noch heute imponierenden Reichtum des Catechismus Romanus und will mit seinem Buch eine Reihe von Aufgaben in Angriff nehmen, die ein zukünftiger Katechismus für Seelsorger lösen sollte. Dabei ist es ihm ein besonderes Anliegen, die Wahrheiten des Glaubens so darzustellen, daß sie zugleich frohmachende Botschaft sind und mit dem alltäglichen Leben des Christen in lebendiger Beziehung stehen. Er knüpft darum an die vom Vaticanum II bevorzugte Bezeichnung der Kirche als Volk Gottes an und spricht von einem dreifachen Weg des Glaubens: 1. Der Pilgerweg des irdischen Lebens von der Taufe bis zum Gericht im Tode. 2. Der Weg der sich aus der Ostererfahrung der Jünger heraus entwickelnden Glaubenslehre. 3. Der Weg, der Jesus Christus selber ist (Joh 14, 6).

Die herkömmlichen Katechismen schieden zwischen den Wahrheiten des Glaubensbekenntnisses, der Erklärung der 10 Gebote und der Sakramentslehre. Weier will diese Scheidung meiden und bemüht sich, theoretische Glaubenslehre und Anleitung zum praktischen Glaubensleben eng miteinander zu verbinden. Er geht dabei von einer religionssoziologischen Situation aus, wo noch fast alle kurz nach der Geburt getauft wurden und demnach, wenn ihr Bewußtsein erwacht, sich »immer schon« als Christen vorfinden, geprägt durch Elternhaus, kirchliches Leben in der Gemeinde und schulischen Religionsunterricht. Diese Prägung zu einem »alltäglichen Christsein« gilt es zu vertiefen, zumal die Kraft der Prägung durch den modernen Säkularismus heutzutage vielfach gefährdet ist. Aus dem Gewohnheitschristentum soll die bewußt bejahte Entscheidung zu Christus und seiner Kirche werden.

In seinem inhaltlich weit ausgespannten »Katechismus für Verkünder des Glaubens« geht Weier aus von der Taufe, erinnert an die Christusbegeg-